Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 25

Artikel: Hochzuehrendes neues Ehepaar
Autor: Detershagen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820129

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 20ten Brachmonat, 1789.

Nro. 25.

In einigen Gegenden unsrer Schweiz pflegt man am Tage nach der Hochzeit das junge Ehepaar zu einem der nächsten Anverwandten einzuladen, und giebt jemand den Auftrag, den neu verehlichten, die Strohkranzrede zu halten. Wir glauben unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir ihnen eine solche mittheilen, wie sie vor kurzem zu B. ist gehalten worden.

Hochzuehrendes neues Ehepaar.

Mit dem heutigen Tage fangen sie einen neuen Abschnitt ihres Lebens an. Sie, mein lieber Hr. Vetter, haben die zügellose Ungebundenheit des beschwerlichen Knabenstandes mit dem seiner Bestimmung nach sanften, aber auch sehr harten Joch des ehlichen Lebens rühmlich vertauschet, und sie, geliebte Frau Baas, nehmen heute das Herrschaftsruder, wozu sie die Vorsehung beruffen hat, zum erstenmale in die noch ungeübten Hände. Welch eine glükliche Veränderung! Wie ruhig, wie vergnügt, werden ihre Tage dahin fliessen, wenn sie beyderseits die Pflichten, die ihnen ihre eheliche Verbindung auflegt, gewissenhaft zu erfüllen, geflissen seyn werden. Die Frau hat, wie jederman weiß, einen vorzüglichen Werth für den Mann. Sie hat einen weit edlern Ursprung, weit glänzender Eigenschaf-

ten und eine weit erhabnere Bestimmung. Der Mann wurde aus Erde gemacht; das Weib aber aus der Rippe des schon belebten, mit einer vernünftigen Seele und einem unsterblichen Geiste geschmünkten Mannes gebildet. Wir Männer sind plump, grob, rauh und hart, und unser Geist ist wild, ungestüm, störrig, mürrisch, unbiegsam und oft stürmisch wie die brausende See. Wer muß aber nicht den zarten und schönen Gliederbau des Weibes, die alabasterne Haut, den gewölbten Busen, die himmelblauen, oder pechschwarzen Augen, die blühenden Wangen, den niedlichen Fuß, die rosenfarbnen Lippen, selbst dann wenn Unwillen auf der Stirne thronet, und Eifer — von den Lippen strömet, bewundern? wer nicht von dem sanften wohlklingenden, gefälligen, überredenden Ton ihrer lieblichen Sprache hingerissen werden; wie anziehend, wie reizend ist nicht ihr lebhafter Witz, wie tief ihre Einsichten, wie entscheidend ihr Urtheil selbst in Dingen von denen sie wenig oder nichts verstehen, wie fliessend ihre Beredsamkeit, vermittelst welcher sie große Gesellschaften Stunden lang sehr angenehm von nichts unterhalten können! Huld und Treue, Liebe und Güte, Sanftmuth und Freundlichkeit, Zärtlichkeit und Theilnehmung, Langmuth und Geduld und Gott weiß noch wie viel himlische Tugenden, die wir Männer nicht zählen und schätzen können, sind über ihre Seelen ausgegossen, und wohnen nur, behaupteten die Alten, und läugnen die neueren Philosophen, in Weiber Herzen. Was sie aber über uns Männer am weitesten erhebt, das ist ihre Bestimmung. Sie sollten, wenn wir den ältesten

Urkunden des menschlichen Geschlechts glauben dürfen, die Gebieter und Regenten ihrer Männer seyn. Vorwitz, Rachsucht und Ehrgeiz, Eigenschaften die man zwar nicht mehr bey Weibern in so hohem Grade, aber doch bey allen Mädchen zu finden pfleget, sezte sie zwar auf eine Zeit lang von der ihnen anerschafnen Hoheit herab und unterwarf sie den strengen, oft unvernünftigen Befehlen der Männer; denn eben darin bestand ja ihre Strafe, daß sie von nun an den Männern gehorchen sollten. Wären sie schon vor dem Sündenfalle zum Gehorchen und nicht zum Herrschen bestimmt gewesen, wie lächerlich wäre nicht das Urtheil des Schöpfers gewesen! die Wahrheit meiner Behauptung ergiebt sich aber noch ganz besonders aus den bey allen Weibern empfindlichen Ueberbleibseln der einstens verlohrnen Herrschaft. So wie sich bey 30 jährigen Schönen, deren Reize der alles zernagende und verwüstende Zahn der Zeit, zernichtet hat, noch traurige Reste finden, die zu verwelken in Begriff sind, und verblühete Schönheit verkündigen, so findet man noch bey allen Weibern Spuren der ihnen entzogenen Herrschaft, die sich leider allzuoft durch die hartnäkigste Wiedersezlichkeit gegen ihre Männer äussert. Wo findet man wohl eine Frau, die ungeachtet des richterlichen Ausspruchs unseres höchsten Gebieters ihrem angebohrnen Rechte zur Herrschaft freywillig entsaget, und sich nicht wider die oft sehr billigen Befehle ihres Mannes sträubet?

Erkennen sie also, mein lieber Herr Vetter, die schäzbaren Vorzüge ihrer liebenswürdigen Gattin, und erweisen sie ihr um deßwillen alle ihr gebührende Ehre.

Lassen sie sichs, so lieb ihnen ihre eigne Glükseligkeit ist, nie einfallen, sich wieder ihre Einrichtungen und Verordnungen aufzulehnen. Sie würden damit nichts als Unheil stiften; denn dies würde ihre zum Herrschen gebohrne Frau Liebste reizen, ihre tiefe Einsichten, ihren hervorstechenden Witz, ihre hinreissende Beredsamkeit, kurz ihre sämtlichen Vorzüge zu ihrer empfindlichsten Kränkung und Bestrafung zu gebrauchen — und lieber Himmel! welch ein Unglück würde das nicht für sie seyn! Anfangs wird ihnen diese Unterwerfung vielleicht schwer ankommen, denn sie haben zu lange in ungebundner Freyheit gelebt, und sind zu befehlen, nicht zu gehorchen, gewohnt. Allein itzt müssen sich bey veränderten Umständen, auch ihre Gesinnungen und ihr Betragen ändern; dann wird es ihnen in Kurzem ein wahres Vergnügen seyn, ihrer Frau zugehorchen, weil es ihnen Ehre und oft auch Nutzen bringen wird, und Ehre und Nutzen haben vermuthlich für sie zu viel Reitz, als daß sie nicht eine kleine Erniedrigung willig und gern dulden sollten.

Und sie, hochgeehrte Frau Baas, übernehmen heute die Herrschaft über ihren Mann. Ihnen ist freylich das schwere, ihm nur das leichte Loos zugefallen, denn Niemand wird es läugnen, daß gehorchen leichter sey als zu befehlen und Befehle geltend zu machen. Gönnen sie ihm indessen sein Loos. Es ist seinen Kräften angemessen. Unter einer schwerern Last würde er erliegen müssen. Führen sie ihre Regierung nur mit Weisheit und Mäßigung; beherrschen sie ihren Mann mit Milde, Sanftmuth, Freundlichkeit und Liebkosung;

durch solche Mittel kann man Löwen und Tiger zähmen und folgsam machen. Sollten sie wohl bey ihrem gutmüthigem Manne fruchtlos bleiben? Sollten sie durch unerwartete Vorfälle in Verlegenheit gesetzt werden, so eilen sie um Rath zu ihrer Frau Mutter, der Jedermann das Zeugniß geben muß, daß sie die große Kunst zu herrschen, vollkommen verstehe. Diese wird ihnen den nöthigen Unterricht nicht versagen.

Sie, verehrungswürdige Damen, werden nun die Güte haben, und diese junge Frau in ihrer Gesellschaft aufnehmen. Sie bedarf keines Bürgen. Ihr Herz und Kopf, ihre Talente und Einsichten werden ihnen Ehre machen, und daß sie die Herrschaftsrechte nicht verjahren lassen wird, sehen wir ja alle an der römischen Nase ohne eben von Lavaters Geist beseelt zu seyn.

Sie, meine Schönen, bey denen die Hofnung zur Regentschaft zu gelangen, noch nicht erstorben ist, sie werden sich hoffentlich über diese Trennung nicht zu schmerzlich betrüben, wenn sie schon das Mäulchen ein wenig hangen lassen. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, daß auch sie zu gleicher Hoheit gelangen werden. Sehen sie diesem Zeitpunkt nicht schmachtend, sondern ruhig entgegen. Wenden sie die ihnen noch gegönnte Frist vorzüglich dazu an, sich geschickt zu machen, einstens den Scepter mit Weisheit zu führen, und ihr Herz und ihren Verstand so zu bilden und auszuschmüken, daß sie einen Platz unter den guten Weibern und guten Müttern verdienen mögen.

So

So wie kein Glück in dieser Welt vollkommen ist, und jedes Gut und jeder Genuß mit unangenehmen Empfindungen begleitet ist: so haben auch sie, meine liebe Frau Baas, bey Besteigung des Thrones ihr unschätzbares Kleinod, den Jungfern Kranz, auf ewig verlohren, und was das Traurigste bey diesem Verlurste ist, derjenige, den sie über alles liebten, der ihnen seine Gegenliebe so feyerlich zuschwur, der raubte ihnen dies kostbare Kleinod, das freylich nur allzuoft von Vielen ihres Geschlechts so leichtsinnig verwahret und noch öfter so muthwillig verlohren wird. Da sehen sie, meine Schönen, wie türkisch die Männer sind! Trauen sie diesen Vögeln nie zu viel. Doch jammern sie nicht untröstlich, geliebte Frau Baas. Der strahlende Glanz ihrer Hoheit entschädiget sie sattsam, und ich nehme mir die Freyheit ihnen, anstatt des verlohrnen Kranzes, diesen Strohkranz ehrerbietigst zu überreichen, und mich bey dieser Gelegenheit ihrer und ihres Herrn Gemals beständiger Liebe, Freundschaft und Gewogenheit bestens zu empfehlen.

Lehmann von Detershagen

Nachrichten.

Jemand bietet ein noch wohl conditionirtes lateinisch deutsches und deutsch lateinisches Wörterbuch, oder den so genannten Cornu Copi um 35 Bz. an.

Jemand wünscht bey einer Herrschaft als Kutschner unterzukommen.

Jemand hat vor einiger Zeit den deutschen Terenz ausgeliehen, man bittet dringend um deßen Zurükstattung im Berichtshause zu vernehmen.